

Agnieszka Gawel (ORCID 0000-0002-0711-5658)
Uniwersytet Jagielloński w Krakowie, Polen

Zum neutralen, verhüllenden und dysphemistischen Sprachgebrauch in deutschsprachigen Traueranzeigen

Die Kommunikation über den Tod unterliegt zahlreichen gesellschaftlichen Beschränkungen, die sich sowohl aus der allgemeinmenschlichen Tendenz zur Verdrängung der schmerzhaften Todeserfahrung als auch aus der weitgehenden Sakralisierung der Sphäre des Sterbens in der europäischen Kultur ergeben. Diese Beschränkungen beeinflussen den Sprachgebrauch, was insbesondere in der Präferenz für die euphemistische Ausdrucksweise in vielen konventionalisierten Textsorten aus dem Themenbereich *Tod* zum Ausdruck kommt.¹ Im vorliegenden Text untersuchen wir den Einfluss der gesellschaftlichen Konvention auf den Sprachgebrauch in deutschsprachigen Traueranzeigen.² Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Identifikation verschiedener Formen der neutralen, verhüllenden und dysphemistischen Ausdrucksweise bei der Benennung des Ablebens und/oder bei der Mitteilung der Todesnachricht, mit besonderer Berücksichtigung struktureller und lexikalischer Euphemismen.

¹ Vgl. Stein (2017) für eine Analyse euphemistischer Ausdrucksweisen in den Textsorten *Todesanzeige* und *Kondolenzschreiben*; Jarosz (2017) und Gawel (2020) für die Beschreibung verhüllender Todesbenennungen in Grabinschriften.

² Im vorliegenden Text beschränken wir uns auf die Besprechung des neutralen, euphemistischen und dysphemistischen Sprachgebrauchs in Traueranzeigen. Für nähere Charakteristik der Traueranzeige als Textsorte (u.a. Beschreibung ihrer kommunikativen Funktionen, Formelhaftigkeit, Bindung an vorgefertigte Muster, der Textsortenkonventionen im lexikalischen und stilistischen Bereich, ihrer prototypischen Bestandteile (Motto und die eigentliche Todesnachricht), der enthaltenen Kerninformationen (Name des Verstorbenen, Tatsache seines Ablebens, die Kennzeichnung des Senders) und anderer in prototypischen Anzeigen vorzufindenden Informationen sowie der Typographie und Emblemik s. Reiß (1977/1978), Jürgens (1996), Hölscher (2011).

1. Zum Sprachgebrauch in der Kommunikation über den Tod

In jeder Sprach- und Kulturgemeinschaft stellt die Sphäre des Todes und des Sterbens einen besonderen Bereich dar. Diese besondere Stellung der genannten Domäne führte zur Entstehung von kulturspezifischen Denk- und Konzeptualisierungsmustern, die sich im Laufe der Geschichte herausgearbeitet haben. Unsere Kommunikation über den Tod ist in hohem Maße gerade von solchen intersubjektiven Konzeptualisierungsmustern geprägt, in denen die Einstellungen breiter Gesellschaftsschichten zur Sphäre des Sterbens zum Ausdruck kommen. Nach Gawel (2020:207-208) können in den gegenwärtigen europäischen Sprach- und Kulturgemeinschaften vier kulturspezifische Tendenzen im Bereich der Kommunikation über den Tod identifiziert werden: die Tendenz zur Tabuisierung des Todes, die Tendenz zur Dämonisierung des Todes, die Tendenz zur Ritualisierung des Todes und die Tabu-Brüche im Bereich der Kommunikation über den Tod. Die genannten Tendenzen beeinflussen die Auswahl sprachlicher Ausdrucksmittel, deren sich die Mitglieder einer Sprach- und Kulturgemeinschaft bedienen, und somit die drei Realisierungsformen der Kommunikation über den Tod: den neutralen, verhüllenden und dysphemistischen Sprachgebrauch.

1.1. Neutraler Sprachgebrauch in der Kommunikation über den Tod

Mit dem Terminus „neutraler Sprachgebrauch“ bezeichnen wir hier die explizite Benennung des Ablebens ohne Verwendung von verhüllenden bzw. dysphemistischen Ausdrücken. Gesellschaftliche Konventionen, welche den neutralen Sprachgebrauch in der Kommunikation über den Tod regeln, unterliegen in der neuesten Geschichte wesentlichen Änderungen, die sich vor allem aus der fortschreitenden Säkularisierung der westlichen Gesellschaft ergeben. In diesem Zusammenhang verweist Stein (2017:84-85) auf die Tatsache, dass heutzutage die Tendenz zur Tabuisierung der Todeserfahrung nur auf bestimmte Kommunikationsbereiche beschränkt ist. So wird beispielsweise in den Massenmedien das Thema *Tod* in der Regel direkt angesprochen, während in den konventionalisierten Textsorten wie z.B. Todesanzeige weiterhin die euphemistische Ausdrucksweise überwiegt. An dieser Stelle sollte allerdings angemerkt werden, dass auch in der letztgenannten Klasse von Texten, trotz der Präferenz für verhüllende Formen, gelegentlich neutraler Sprachgebrauch vorkommt, was aus den unten angeführten Beispielen ersichtlich ist:

Nach einem langen und erfüllten Leben ist Ernst überraschend an Herzversagen verstorben. (TA3)³

Er starb unerwartet im Alter von 81 Jahren. (GZ6)

1.2. Verhüllender Sprachgebrauch in der Kommunikation über den Tod

In allen konventionalisierten Textsorten aus der Domäne *Tod* ist – trotz des fortschreitenden Gesellschaftswandels, der sich auf kulturspezifische Verhaltensmuster im Bereich der Kommunikation über das Ableben auswirkt – eine deutliche Tendenz zum verhüllenden Sprachgebrauch zu beobachten. Dies kommt u.a. in der Vielfalt von euphemistischen Todesbenennungen zum Ausdruck, die auf die Tabuisierung der Domäne des Sterbens zurückzuführen ist (vgl. Sowinski 1978:265). Diese sprachliche Verhüllung der Todesmitteilung und anderer kommunikativer Akte, in denen das Thema *Sterben* angesprochen wird, hat zweierlei Gründe. Erstens sind die Gründe für die häufige Verwendung von Euphemismen bei der Thematisierung des Ablebens in der allgemeinemenschlichen Tendenz zur Verdrängung der Todeserfahrung zu suchen. So verweist Stein (2017:84) auf die Todesfurcht als die wichtigste Ursache für die Verhüllung der Todesnachricht. Schwarz-Friesel (2007:246) betont, dass unsere Kommunikation über den Tod in hohem Maße durch den Charakter der Konfrontation mit der Sterblichkeit determiniert ist, die „uns an die Grenzen unserer kognitiven und emotionalen Fassbarkeit stößt“. Zweitens steht die euphemistische Ausdrucksweise bei der Thematisierung des Ablebens oft mit der weitgehenden Sakralisierung und Ritualisierung der Sphäre des Sterbens im unmittelbaren Zusammenhang. Engelking (1984:115-117) schreibt in diesem Kontext, dass die sprachlichen Tabus, welche die Domäne des Todes betreffen, den Menschen vor der unmittelbaren Berührung des Sacrum schützen und dazu beitragen, dass der Kontakt mit sakralen Bereichen einen besonderen, geheiligten Charakter erhält.

Diesen zwei Ursachen für die Verwendung verhüllender Ausdrücke in der Kommunikation über den Tod entsprechen zwei Typen von Euphemismen, die bei der Mitteilung der Todesnachricht auftreten: Ausdrücke des sakralen und des säkularen Charakters. Zu der erstgenannten Klasse gehören alle metonymischen Umschreibungen des Ablebens, die – in An-

³ Die vollständigen Quellenangaben zu den dem analysierten Korpus von Traueranzeigen entnommenen Beispielen befinden sich im Quellenverzeichnis am Ende des vorliegenden Artikels.

lehnung an Krzyżanowska (1999:47) und Gondek/Szczępek (2009:391) – in zwei Gruppen eingeteilt werden können: Metonymien, die auf physiologische Symptome Bezug nehmen, die beim Sterbeprozess auftreten, sowie Metonymien, die mit Elementen der Bestattungszeremonie in Verbindung stehen. Darüber hinaus haben viele Todesmetaphern säkularen Charakter, auch wenn ihre sakralen Realisierungsvarianten ebenfalls im Gebrauch sind. Die zweitgenannte Klasse umfasst vor allem Todesmetaphern mit Jenseitsbezug, deren Bildsphäre mit ihren säkularen Entsprechungen identisch ist, sowie Übergangsmetaphern.

Stein (2017:100) unterscheidet sechs Typen von euphemistischen Todesmetaphern und -bildern, die im Deutschen besonders häufig auftreten:

- der Tod als Schlaf bzw. Ruhe (z.B. *einschlafen, den ewigen Frieden finden*),
- der Tod als Reise bzw. Weg-/Auseinandergehen, Abschied (z.B. *von uns gehen, zum Herrn ziehen*),
- der Tod als Erlösung (z.B. *von den Beschwerden des Alters erlösen, vom Herrn erlöst werden*),
- der Tod als finales Ende bzw. Versinken im Dunklen (z.B. *die Sonne des Lebens geht unter*),
- der Tod als Verlust (z.B. *für immer verlieren*),
- der Tod als Änderung der Existenzform (z.B. *zu sich in die Ewigkeit nehmen*).

Wie aus den oben angeführten Beispielen ersichtlich ist, haben die drei erstgenannten Metaphern: *Tod als Schlaf*, *Tod als Reise* und *Tod als Erlösung* sowohl eine sakrale als auch eine säkulare Realisierungsvariante. Die Todesbilder *finales Ende* und *Verlust* beziehen sich ausschließlich auf säkulare Inhalte. Der letztgenannte Typ – Übergangsmetaphern – enthält hingegen aufgrund der Konzeptualisierung des Todes als Änderung der Existenzform in seinen prototypischen Realisierungsformen immer einen Jenseitsbezug. Auch hier treten jedoch, wie aus der im folgenden Text präsentierten Analyse ersichtlich wird, gelegentlich Ausnahmen auf, denen nicht-religiöse Konzeptualisierungsmuster zugrunde liegen, die in den Vorstellungen über den Wandel physischer Existenzformen bzw. in den im Volksglauben verbreiteten Mythen verankert sind.

Die Verwendung von Todesmetaphern ist, wie Stadelbacher (2014:105) betont, nicht nur ein Ausdruck kulturspezifischer Tendenzen im Bereich der Kommunikation über den Tod, sondern ein Akt der Wirklichkeitskonstruktion. Durch die Wahl des Todesbildes wird nämlich gleichzeitig ein bestimm-

tes Konzeptualisierungsmuster aktiviert, das auf unsere künftige Einstellung zur Sphäre des Sterbens einen gravierenden Einfluss ausüben mag.

Neben lexikalischen Ausdrücken mit verhüllendem Charakter sind für bestimmte konventionalisierte Textsorten aus der Domäne *Tod*, darunter auch für die Traueranzeige, strukturelle Euphemismen charakteristisch. So stehen dem Verfasser einer Traueranzeige bei der Vermittlung der Todesnachricht grundsätzlich drei sprachliche Verhüllungsstrategien zur Auswahl (vgl. Stein 2017:96-97): die Nicht-Verbalisierung der Todesmitteilung, die Implizitheit der Todesmitteilung und die Verhüllung der Todesmitteilung mithilfe von lexikalischen Mitteln.

1.3. Dysphemistischer Sprachgebrauch in der Kommunikation über den Tod

Die dritte sprachliche Strategie, die in der Kommunikation über den Tod angewandt wird, ist der Gebrauch von Dysphemismen. Der Terminus „Dysphemismus“ als Gegenteil von „Euphemismus“ dient zur Bezeichnung von krassen, deutlich negativen sprachlichen Ausdrücken (Wanzeck 2010:8). Bei Dysphemismen, die auf die Sphäre des Todes Bezug nehmen, handelt es sich um tabuverletzende Formen, durch deren Verwendung die Gefühle des Adressaten ungeschont bleiben (z.B. *ins Gras beißen, den Löffel abgeben*). Die Verbreitung solcher Dysphemismen in Europa ist mit dem graduellen Schwund christlicher Einflüsse und der daraus resultierenden weitgehenden Desakralisierung der Sphäre des Sterbens verbunden (vgl. Drossard 2015).

Neben eindeutig tabuverletzenden Ausdrücken werden von manchen Forschern (vgl. z.B. Stein 2017:101) zur Klasse der Dysphemismen aus der Domäne *Tod* auch Formulierungen gerechnet, denen die kulturspezifische Tendenz zur Dämonisierung des Todes zugrunde liegt und durch deren Verwendung die Unbegreiflichkeit der Sterblichkeit bzw. das Ausmaß des Leidens besonders stark hervorgehoben werden (z.B. *aus unserer Mitte entreißen*).

Während der Gebrauch von tabuverletzenden Ausdrücken in den konventionalisierten Textsorten aus der Domäne *Tod* der gesellschaftlichen Konvention widerspricht, sind Dysphemismen des zweitgenannten Typs in Todesanzeigen und Grabinschriften vorzufinden.⁴ Ihre Verwendung ist

⁴ Stein (2017:101) spricht in diesem Zusammenhang über die Verhüllung der Todesmitteilung durch Verwendung der Dysphemismen und nennt solche Beispiele

ein Ausdruck der menschlichen Konfrontation mit der Plötzlichkeit, Gewissheit und Unfassbarkeit der Todeserfahrung.

2. Neutraler, verhüllender und dysphemistischer Sprachgebrauch in deutschsprachigen Traueranzeigen – eine empirische Analyse

Im vorangehenden Text wurden theoretische Grundlagen zum Sprachgebrauch in der Kommunikation über den Tod eingeführt. Im vorliegenden Abschnitt wenden wir uns der Analyse des neutralen, verhüllenden und dysphemistischen Sprachgebrauchs in deutschsprachigen Traueranzeigen zu. Das Korpus für die vorgenommenen Untersuchungen bildet eine Sammlung von 302 deutschen, österreichischen und schweizerischen Todesanzeigen, die zwischen dem 03.04.2020 und dem 22.04.2020 in den folgenden Internetportalen erschienen sind:

- trauer-anzeigen.de [<https://trauer-anzeigen.de/>] (insg. 80 Anzeigen),
- Wir Trauern [<https://www.wirtrauern.de/>] (insg. 25 Anzeigen),
- Todesanzeigen [<http://m-todesanzeigen.vol.at/>] (insg. 47 Anzeigen),
- TrauerHilfe [<https://www.trauerhilfe.at/>] (insg. 49 Anzeigen),
- Gedenkzeit.ch [<https://www.gedenkzeit.ch/>] (insg. 101 Anzeigen).

Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Identifizierung der Typen von neutralen, euphemistischen und dysphemistischen Ausdrücken sowie Ausdrucksweisen, die im analysierten Korpus der Benennung des Ablebens und/oder der Mitteilung der Todesnachricht dienen.

2.1. Neutraler Sprachgebrauch in Traueranzeigen

Neutraler Sprachgebrauch bei der Mitteilung der Todesnachricht kommt in 24,5% der analysierten Traueranzeigen zum Ausdruck (11,6% der Belege, die ausschließlich neutrale Bezeichnungen enthalten sowie 12,9%, in denen neben neutralen Todesbenennungen auch Euphemismen auftreten). In der Regel handelt es sich in solchen Fällen um die Verwendung der Verben *sterben* bzw. *versterben* im Fließtext der Anzeige:

Nach einem langen erfüllten Leben verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa und Uropa [...].
(WT4)

wie aus dem Leben reißen und entreißen mit häufigen Zusätzen *plötzlich* und *unerwartet*, *viel zu früh*, *allzu früh*.

In stiller Trauer geben wir Nachricht, dass meine liebe Frau und herzensgute Mama, Schwiegermama, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante [...] nach längerer Krankheit doch überraschend gestorben ist. (TA1)

In vereinzelt Beispielen wird die Todesnachricht mithilfe des Substantivs *Tod* vermittelt:

In großer Trauer, aber im Glauben an die Auferstehung, geben wir Nachricht vom Tod meines lieben Mannes, unseres herzensguten Papas, Schwiegerpapas, Opas, Onkels und Götes [...]. (TA8)

Explizite Benennungen des Ablebens sind oft auch in einleitenden Zitaten und Sprüchen am Anfang einer Traueranzeige vorzufinden, in denen der Textgegenstand wie auch die Einstellung des Senders zu diesem Gegenstand signalisiert werden. Die im Korpus identifizierten Belege aus dieser Gruppe dienen nicht nur der Einführung des für jede Traueranzeige zentralen Themas *Tod*, sondern sie platzieren dieses Ereignis in den Kontext der Unsterblichkeit von bestimmten Aspekten der menschlichen Existenz. Die meisten Zitate und Sprüche haben sakralen Charakter und beziehen sich auf die Unsterblichkeit desjenigen, der sein Vertrauen in Gott setzt, oder auf die Unvergänglichkeit des Daseins, das sich auf die Entfaltung ethischer Qualitäten stützt, bzw. der menschlichen Liebe:

Darauf erwiderte ihr Jesus:

Ich bin die Auferstehung und ich bin das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt.

Johannes 11, 25 (GZ9)

Wer so gelebt in seinem Leben,

wer so erfüllte seine Pflicht,

wer so viel Liebe hat gegeben,

der stirbt selbst im Tode nicht. (TA8)

Ich sterbe, aber meine Liebe zu euch stirbt nicht.

Ich werde euch vom Himmel herab lieben,

wie ich Euch auf Erden geliebt habe. (WT6)

Gelegentlich treten im analysierten Korpus jedoch auch Verweise auf das Andauern des menschlichen Lebens in Erinnerungen der Hinterbliebenen auf, in denen die Reflexion über die Unsterblichkeit säkulare Züge aufweist:

*Man stirbt nicht,
wenn man in den Herzen
der Menschen weiterlebt,
die man verlässt.*

von Samuel Smiles (GZ11)

2.2. Verhüllender Sprachgebrauch in Traueranzeigen

Kennzeichnend für den Sprachgebrauch in Traueranzeigen ist die hohe Vorkommensfrequenz von Euphemismen, die auf zwei kulturspezifische Faktoren zurückzuführen ist: die Tendenz zur Verdrängung der Todeserfahrung und die Zuordnung des Todes zur Sphäre des Sacrum, die in der weitgehenden Ritualisierung dieses Phänomens zum Ausdruck kommt. Die genannte Präferenz für die Verhüllung der Todesmitteilung ist auch im Untersuchungsmaterial erkennbar – 87,7% der analysierten Belege enthalten lexikalische bzw. strukturelle Euphemismen, darunter sind in 74,2% der Texte ausschließlich verhüllende Ausdrücke bzw. Ausdrucksweisen vorzufinden. Nach Stein (2017:96-97) sollte bei der Analyse des Sprachgebrauchs in Traueranzeigen zwischen drei Verhüllungsstrategien unterschieden werden: der Nicht-Verbalisierung der Todesmitteilung, der Implizitheit der Todesmitteilung und der Verwendung verhüllender lexikalischer Ausdrücke zur Bezeichnung des Ablebens. In den zwei erstgenannten Fällen handelt es sich um strukturelle Euphemismen, die auf der Makrostruktur der Anzeige angesiedelt sind. Die beiden Strategien konnten im Laufe der Analyse in Belegen aus allen im Korpus berücksichtigten Trauerportalen identifiziert werden. Die Nicht-Verbalisierung der Todesnachricht ist für 6,3% der Traueranzeigen charakteristisch, in denen der Hauptgegenstand des Textes lediglich mithilfe eines Piktogramms signalisiert wird:

Adolf Scheibenreif
20. Mai 1939 – † 12. April 2020 (TH2)

Die implizite Todesmitteilung ist hingegen in 15,6% der Belege zu beobachten, die zwar keine expliziten euphemistischen bzw. dysphemistischen Benennungen für das Ableben enthalten, in denen jedoch Ausdrücke verwendet werden, die implizit das traurige Ereignis andeuten:

*In Liebe, Dankbarkeit und wundervoller Erinnerung nehmen wir
Abschied von meinem lieben Ehemann, Vater und Opa. (WT9)*

Die größte Gruppe verhüllender Ausdrücke (52,3%) bilden lexikalische Euphemismen, die der Bezeichnung des Ablebens dienen. Zu diesen ge-

hören zahlreiche Todesbenennungen, denen verschiedene kulturspezifische Konzeptualisierungsmuster zugrunde liegen. Grundsätzlich konnten anhand des analysierten Materials sechs kulturspezifische Konzeptualisierungsmuster des Todes in Traueranzeigen identifiziert werden, die in verhüllenden Ausdrücken erkennbar sind:

- Tod als Ende des Lebens,
- Tod als Stillstand,
- Tod als Reise,
- Tod als Übergang in eine andere Existenzform,
- Tod als Trennung und Verlust,
- Tod als Hoffnung und Vereinigung.

Tod als Ende des Lebens

Die erste Gruppe von euphemistischen Todesbenennungen bilden Ausdrücke, in denen dieses Ereignis als das Ende der menschlichen Existenz konzeptualisiert wird. Das genannte Konzeptualisierungsmuster wird in der Regel mithilfe von lexikalischen Einheiten realisiert, die explizit auf das Ableben als die letzte Phase der menschlichen Existenz Bezug nehmen (z.B. *enden, beenden, einen Abschluss finden*):

Ein Leben voller Fürsorge und Nächstenliebe endet. (TrA7)

Das Konzeptualisierungsmuster *Tod als Ende des Lebens* kommt auch in metonymischen Bezeichnungen zum Ausdruck, die auf das fehlende Andauern verschiedener physiologischer Prozesse verweisen. Zu diesen gehören Bezüge auf das Aufhören des Herzschlages, das Schließen der Augen und die Unfähigkeit, Laute hervorzubringen:

Ein goldenes Herz hat aufgehört zu schlagen. (WT7)

*Zu Ende sind die Leidensstunden,
du schließt die müden Augen zu, [...] (TA7)*

Deine Stimme, so vertraut, schweigt. (GZ3)

Darüber hinaus treten im analysierten Material gelegentlich Todesmetaphern auf, denen das Konzept des Ablebens als der letzten Phase der menschlichen Existenz zugrunde liegt. Es handelt sich hier um Verweise auf den Tod als Erlöschen des Lebenslichts, Verklingen des Lebensgesangs bzw. Verwelken oder Verdorren einer Pflanze:

*Wenn Liebe und Güte warm und hell sind,
ist heute eine Sonne erloschen [...]* (GZ8)

*Auf Erden ist die Melodie eines reich erfüllten Lebens verklungen.
(GZ12)*

*Denn alles Fleisch, es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.
Aber des Herren Wort bleibt in Ewigkeit. (TrA6)*

Tod als Stillstand

Bei der zweiten Klasse lexikalischer Euphemismen handelt es sich um Todesbenennungen, denen das konzeptuelle Muster *Tod als Stillstand* zugrunde liegt. Hierzu gehören vor allem Todesmetaphern, in denen das Ende des physiologischen Daseins als Ruhe bzw. Schlaf aufgefasst wird. Die beiden genannten Metaphern haben je nach Kontext sakrale und säkular Realisierungsvarianten:

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel [...]. (TrA1)

Erika [...] ist, gestärkt durch die heiligen Sakramente, friedlich im Herrn entschlafen. (TA2)

Nach sehr langer und schwerer Krankheit hast Du nun Deinen Frieden gefunden. (WT5)

Sie wird uns fehlen, aber wir gönnen ihr die Ruhe in Gottes Frieden. (WT3)

Das konzeptuelle Muster *Tod als Stillstand* tritt auch gelegentlich in Metonymien zum Ausdruck, in denen das Ende physiologischer Prozesse als Unbeweglichkeit bestimmter Körperteile konzeptualisiert wird:

*Der harte Kampf ist zu Ende,
Du bist erlöst vom Erdenschmerz.
Es ruhen still nun Deine Hände. (TH4)*

Tod als Reise

Die nächste Gruppe von Euphemismen umfasst Ausdrücke, in denen das konzeptuelle Muster *Tod als Reise* realisiert wird. In Belegen aus dieser Klasse handelt es sich entweder um Todesmetaphern säkularen Charakters, in denen lediglich auf das Abgehen selbst Bezug genommen wird, oder um Metaphern mit Jenseitsbezug, in denen das Ziel der Reise, nämlich die Rückkehr zu Gott bzw. in die Ewigkeit, angegeben wird:

Unser Mueti, Tété, Grosi und meine Schwester ist heute von uns gegangen. (GZ1)

Nun ist sie zu Gott gegangen, ruhig und in Frieden [...]. (TA4)

Eine interessante Untergruppe der Reisetmetaphern stellen euphemistische Todesbenennungen dar, in denen das Ableben als Heimreise konzeptualisiert wird. Solche Formulierungen verbinden das in der christlichen Tradition verankerte Verständnis des Todes als der Rückkehr zu Gott mit säkularen Einflüssen, infolge deren explizite Bezüge auf religiöse Vorstellungen immer häufiger vermieden werden:

Nach einer langen Reise hast Du nun den letzten Schritt gemacht und bist nach Hause gegangen. (GZ5)

Tod als Übergang in eine andere Existenzform

Eine weitere Klasse bilden Übergangsmetaphern, in denen der Tod gleichzeitig als Ende des irdischen Daseins wie auch als Anfang einer neuen Existenzform konzeptualisiert wird. Die meisten dieser Euphemismen haben sakralen Charakter und beziehen sich auf religiöse Vorstellungen, nach denen der Tod als Brücke zwischen dem Vergänglichen und der Ewigkeit konzeptualisiert wird. Die neue, durch den Tod initiierte Phase der menschlichen Existenz wird als Ewigkeit, ewige Freude, ewiges Licht bzw. als das Warten auf die Auferstehung aufgefasst:

In stiller Trauer geben wir die Nachricht, dass unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Patin, Frau [...] in die Ewigkeit vorausgegangen ist. (TH5)

Gott, Ursprung und Ziel aller Wege, hat unsere Mitschwester [...] zur Teilnahme an seiner ewigen Freude heimgerufen. (TA6)

*Deine Seele zog in Frieden
himmelwärts zum ewigen Licht.
aus der Welt bist du geschieden,
doch aus unseren Herzen nicht. (TH6)*

*Das Letzte ist nicht Tod, sondern Auferstehung,
und am Ende steht nicht Verlust,
sondern Vollendung des Lebens. (TA5)*

Gelegentlich sind jedoch im analysierten Korpus auch Übergangsmetaphern vorzufinden, die keine eindeutigen sakralen Züge aufweisen und in

denen das Ableben mit dem ununterbrochenen Wandel der Existenzformen in Verbindung gebracht wird:

*Vergangen nicht
Verwandelt ist
was war
Rainer Maria Rilke (GZA)*

Darüber hinaus wird durch manche Ausdrücke aus dieser Gruppe das Konzept vom ewigen Andauern des menschlichen Daseins als Stern auf dem Himmel aktiviert, dessen Ursprung nicht in religiösen Traditionen des Westens bzw. Ostens, sondern im Volksglauben zu suchen ist:

*Menschen haben Sterne
Du wirst für uns einer der Sterne sein – ein
strahlender Stern am Himmel,
ein kleines schweigsames Licht –
ewig und golden.
nach Saint-Exupéry (GZ10)*

Neben den Übergangsmetaphern, denen bestimmte Glaubensvorstellungen zugrunde liegen, treten im analysierten Material auch vereinzelt Beispiele auf, in denen die neue Phase der Existenz nach dem Tode säkularen Charakter hat und als Fortdauern des menschlichen Lebens in der Erinnerung der Hinterbliebenen konzeptualisiert wird:

*Wenn ihr mich sucht,
sucht mich in Eurem Herzen,
habe ich dort eine Bleibe gefunden,
lebe ich in Euch weiter. (WT2)*

Tod als Trennung und Verlust

Die nächste Klasse lexikalischer Euphemismen stellen Todesbenennungen dar, denen das konzeptuelle Muster *Tod als Trennung und Verlust* zugrunde liegt. Alle Belege aus dieser Gruppe weisen in der Bildsphäre eine Gemeinsamkeit auf: das Ableben wird hier – entsprechend der kulturspezifischen Tendenz zur Dämonisierung der Todeserfahrung – als ein negatives Ereignis dargestellt, das eine Trennung von nahe verbundenen Personen bzw. einen Verlust des irdischen Lebens, eines den Hinterbliebenen nahen Mitmenschen oder des „Lebenskampfes“ mit sich bringt. Das genannte konzeptuelle Muster kommt u.a. in Abschiedsmetaphern zum Ausdruck, die auf die unwiderrufliche Trennung der bzw. des Verstorbenen und der Hinterbliebenen Bezug nehmen:

In so einer sternenklaren Mondnacht hat sich meine Lebenspartnerin, unsere Mam, Schwiegermam Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin [...] für immer von uns verabschiedet. (GZ2)

Im Untersuchungsmaterial sind auch nicht-metaphorische Ausdrücke vorzufinden, in denen der Verlust der nahen Person seitens der Hinterbliebenen oder der Lebenskraft seitens der bzw. des Verstorbenen erwähnt wird:

Wer sie kannte, weiß, wen wir verloren haben. (WT1)

*Du hast gesorgt, du hast geschafft,
bis dir zerbrach die Lebenskraft. (TrA3)*

Darüber hinaus treten in den analysierten Traueranzeigen gelegentlich Metaphern auf, in denen der Tod als verllorener Kampf konzeptualisiert wird:

Gekämpft, gehofft und doch zu früh verloren. (TrA5)

Sie weisen in der Bildsphäre bestimmte Ähnlichkeiten zu den oben besprochenen nicht-metaphorischen Ausdrücken auf. Das für diese Klasse der Todesbenennungen zentrale Konzept *Verlust* bezieht sich hier jedoch nicht auf konkrete Personen, Gegenstände bzw. Aspekte des irdischen Lebens, sondern auf das Leben selbst und die Unfähigkeit des Verstorbenen, den Tod – als den größten Feind der Menschheit – zu besiegen.

Tod als Hoffnung und Vereinigung

Die letzte Klasse euphemistischer Todesbenennungen ist ein „konzeptuelles Gegenstück“ zu den im vorangehenden Abschnitt besprochenen Belegen, in denen die Tendenz zur Dämonisierung der Todeserfahrung zum Vorschein kommt. Die Bildsphäre dieser Ausdrücke aktiviert ein positives Konzept des Ablebens, das diesmal als Hoffnung bzw. Vereinigung betrachtet wird. Hierzu gehören insbesondere metaphorische Bezeichnungen, in denen der Tod mit Erlösung gleichgesetzt wird. Die meisten Belege aus dieser Gruppe haben säkularen Charakter und beziehen sich auf die Befreiung der bzw. des Betroffenen von den durch Krankheit oder Alter verursachten Beschwerden:

Erlöst von schwerer Krankheit wurde meine liebe Mutti, meine Oma und Uroma [...]. (TrA4)

Gelegentlich treten in analysierten Traueranzeigen Erlösungsmetaphern sakralen Charakters auf. Hier bedeutet der Tod – entsprechend dem religiösen Verständnis der Erlösung – die Befreiung vom aus den Beschränkungen der irdischen Existenz resultierenden Leiden zugunsten der Ewigkeit:

Nach einem christlichen Leben erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante [...]. (WT8)

Das angesammelte Korpus enthält auch vereinzelte Beispiele für nicht-metaphorische Ausdrücke mit positiver Evaluierung des Todes, in denen dieses Ereignis dem Sich-Übergeben in Gottes Hände gleichgestellt wird:

Unsere liebe Mama, Schwiegermama, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante Mitzi [...] hat ihr langes, erfülltes Leben in Gottes Hände zurückgegeben. (TH3)

Darüber hinaus sind im analysierten Material Belege vorzufinden, in denen der Tod als Vereinigung mit den vorher verstorbenen Familienmitgliedern konzeptualisiert wird:

Meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Schwester und Schwägerin ist friedlich eingeschlafen und nun wieder mit ihrem Fritz vereint. (TrA2)

Alle Bezeichnungen aus dieser Klasse haben sakralen Charakter und sind ein Ausdruck tiefen religiösen Glaubens an die Fortsetzung der menschlichen Existenz nach dem Tod.

2.3. Dysphemistischer Sprachgebrauch in Traueranzeigen

Die dritte Kommunikationsstrategie, die dysphemistische Mitteilung der Todesnachricht, konnte nur in vereinzelten Belegen aus dem analysierten Korpus identifiziert werden (1,3%, darunter nur 0,7%, in denen neben Dysphemismen keine neutralen bzw. euphemistischen Todesbenennungen auftreten). Es sei dabei betont, dass aufgrund der gesellschaftlichen Konvention der Gebrauch von Dysphemismen im engeren Sinne, d.h. tabu-verletzenden Ausdrücken, in Traueranzeigen vermieden wird. Bei den im analysierten Material vertretenen Beispielen handelt es sich folglich um solche Formulierungen, in denen die Plötzlichkeit und Unfassbarkeit der Todeserfahrung besonders deutlich zum Ausdruck gebracht wird, ohne die Gefühle der Adressaten des Textes zu verletzen.

Zu lexikalischen Mitteln, mit deren Hilfe die schwierige Konfrontation mit dem Tod besonders stark hervorgehoben wird, gehören insbesondere die Verben *reißen* und *entreißen*, das Adverb *plötzlich* sowie das Partizip *unerwartet*:

Mit traurigem Herzen – dankbar für alles Gute was du für uns getan hast, nehmen wir Abschied von meinem lieben Gatten, unserem herzensguten Papa, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Göd [...], der am Montag, dem 13. April 2020, plötzlich und unerwartet, im 73. Lebensjahr aus unserer Mitte gerissen wurde. (TH1)

Plötzlich und unerwartet – aber ganz so wie Du es dir immer gewünscht hast – bist Du uns entrissen worden. (GZ7)

Schlussfolgerungen

Aus den präsentierten Untersuchungsergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass bei der Mitteilung der Todesnachricht sowie der Benennung des Ablebens in deutschsprachigen Traueranzeigen der verhüllende Sprachgebrauch die dominante Rolle spielt. Dies kommt sowohl in der hohen Vorkommensfrequenz euphemistischer Ausdrücke und Ausdrucksweisen zum Vorschein als auch in der Vielfalt von Formen, die der Verhüllung der Information über dieses traurige Ereignis dienen. Zu diesen gehören lexikalische Euphemismen (Todesmetaphern sakralen und säkularen Charakters, Metonymien, die auf das Ende physiologischer Prozesse Bezug nehmen, sowie zahlreiche nicht-metaphorische und nicht-metonymische Benennungen des Ablebens) wie auch strukturelle Euphemismen, die auf der Makrostruktur der Anzeige angesiedelt sind (Nicht-Verbalisierung und implizite Übermittlung der Todesnachricht). Trotz der Präferenz für verhüllende Ausdrucksweise ist in vielen Belegen aus dem Korpus, in denen explizite Benennungen des Ablebens auftreten, auch neutraler Sprachgebrauch erkennbar. Darüber hinaus treten im analysierten Material gelegentlich dysphemistische Bezeichnungen auf, in denen die Plötzlichkeit und Unfassbarkeit der Todeserfahrung besonders deutlich zum Ausdruck gebracht wird.

Die Vielfalt von Benennungen des Ablebens wie auch von Formen der Mitteilung der Todesnachricht in Traueranzeigen ist unseres Erachtens als Ausdruck kulturspezifischer Tendenzen im Bereich der Kommunikation über den Tod zu betrachten, denen verschiedene Haltungen gegenüber diesem erschütternden und unvermeidbaren, wenn auch – nach vielen religiösen Vorstellungen – erlösenden bzw. die Wahrheit enthüllenden Ereignis zugrunde liegen.

Literatur

- Drossard Werner, 2015, Sterben und Tod im sprachlichen Kontext, in: IABLIS Jahrbuch für europäische Prozesse 14, <https://www.iablis.de/iablis/themen/2015-botschaften-des-todes/thema-2015/12-sterben-und-tod-im-sprachlichen-kontext>, am 27. 06. 2020.
- Engelking Anna, 1984, Istota i ewolucja eufemizmów (na przykładzie zastępczych określeń śmierci), in: Przegląd Humanistyczny 28 (4), S. 115-129.
- Gaweł Agnieszka, 2020, Zur sprachlichen Konstruktion des Todes: Historische Grabinschriften auf dem Rakowicki-Friedhof in Krakau, in: Colloquia Germanica Stetinensia 29, S. 205–224.
- Gondek Anna / Szczęk Joanna, 2009, Das semantische Feld „Tod“ / „Sterben“ in der deutschen und polnischen Phraseologie (am lexikographischen Material), in: Orbis Linguarum 35, S. 389-402.
- Hölscher Sandra, 2011, Familienanzeigen: zur Geschichte der Textsorten Geburts-, Verbindungs- und Todesanzeige, ihrer Varianten und Strukturen in ausgewählten regionalen und überregionalen Tageszeitungen von 1790 bis 2002, Berlin.
- Jarosz Józef, 2017, Grabinschrift – eine Textsorte im Wandel, Wrocław/Dresden.
- Jürgens Frank, 1996, Textsorten und Textsortenvariationen am Beispiel der Todesanzeige, in: Muttersprache 106 (3), S. 226-241.
- Krzyżanowska Anna, 1999, Polska i francuska frazeologia śmierci, Lublin.
- Schwarz-Friesel Monika, 2007, Sprache und Emotion, Tübingen/Basel.
- Reiß Katharina, 1977/1978, Textsortenkonventionen. Vergleichende Untersuchung zur Todesanzeige, in: Le Langage et l'Homme 35, S. 46-54 (Teil 1, 1977) und 36, S. 60-68 (Teil 2, 1978).
- Sowinski Bernhard, 1978, Deutsche Stilistik. Beobachtungen zur Sprachverwendung und Sprachgestaltung im Deutschen, Frankfurt a.M.
- Stadelbacher Stephanie, 2014, Vom ‚Reisen‘ und ‚friedlichen‘ Sterben – Die Wirklichkeitskonstitutive Macht von Metaphern am Beispiel der Hospizbewegung, in: Junge M. (Hrsg.), Methoden der Metaphernforschung und -analyse, Wiesbaden, S. 99-116.
- Stein Stephan, 2017, Sprechen über Sterben und Tod zwischen Euphemismen und Dysphemismen – Zum Sprachgebrauch in Textsorten im Umfeld von Tod und Trauer, in: Garavelli E./Lenk H. E. H. (Hrsg.), Verhüllender Sprachgebrauch. Textsorten und diskurstypische Euphemismen, Berlin, S. 83-118.
- Wanzeck Christiane, 2010, Lexikologie. Beschreibung von Wort und Wortschatz des Deutschen, Göttingen.

Quellenverzeichnis

- TA1: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/bernadette-schatz-87350/>, am 27. 06. 2020.
- TA2: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/erika-tuertscher-87307/>, am 27. 06. 2020.
- TA3: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/ernst-herburger-87314/>, am 27. 06. 2020.
- TA4: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/gabriele-hetschold-87378/>, am 27. 06. 2020.
- TA5: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/irene-schletterer-87335/>, am 27. 06. 2020.
- TA6: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/klara-maria-theresia-weiss-87383/>, am 27. 06. 2020.
- TA7: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/magnus-gamper-87356/>, am 27. 06. 2020.
- TA8: <http://m-todesanzeigen.vol.at/anzeigen/norbert-mayr-87391/>, am 27. 06. 2020.
- TrA1: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/andreas-patz>, am 27. 06. 2020.
- TrA2: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/annemarie-roeche>, am 27. 06. 2020.
- TrA3: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/erich-hackbarth>, am 27. 06. 2020.
- TrA4: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/gertrud-magdeburg>, am 27. 06. 2020.
- TrA5: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/hans-hameister-1954>, am 27. 06. 2020.
- TrA6: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/heidemarie-heberling>, am 27. 06. 2020.
- TrA7: <https://trauer-anzeigen.de/traueranzeige/hubert-groeger>, am 27. 06. 2020.
- GZ1: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/annemarie-mueri-buechli>, am 27. 06. 2020.
- GZ2: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/christine-forster-roth>, am 27. 06. 2020.
- GZ3: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/elisabeth-oberholzer>, am 27. 06. 2020.
- GZ4: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/hans-wagner-metzger>, am 27. 06. 2020.
- GZ5: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/isidor-walter-schenker-mueller>, am 27. 06. 2020.
- GZ6: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/juergen-stahl>, am 27. 06. 2020.
- GZ7: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/kurt-raess-hunkeler>, am 27. 06. 2020.
- GZ8: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/lina-sandmeier>, am 27. 06. 2020.
- GZ9: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/martha-sommerhalder-hiltbrunner>, am 27. 06. 2020.
- GZ10: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/paul-widmer-baur>, am 27. 06. 2020.
- GZ11: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/raphael-danieli>, am 27. 06. 2020.

- GZ12: <https://www.gedenkzeit.ch/traueranzeige/vinzenz-amod-frei>, am 27. 06. 2020.
- TH1: <https://www.trauerhilfe.at/todesanzeigen/detail/uid/2016/verstorbener/128151/>, am 27. 06. 2020.
- TH2: <https://www.trauerhilfe.at/todesanzeigen/detail/uid/2020/verstorbener/128139/>, am 27. 06. 2020.
- TH3: <https://www.trauerhilfe.at/todesanzeigen/detail/uid/2020/verstorbener/128134/>, am 27. 06. 2020.
- TH4: <https://www.trauerhilfe.at/todesanzeigen/detail/uid/2023/verstorbener/128227/>, am 27. 06. 2020.
- TH5: <https://www.trauerhilfe.at/todesanzeigen/detail/uid/75148/verstorbener/128154/>, am 27. 06. 2020.
- TH6: <https://www.trauerhilfe.at/todesanzeigen/detail/uid/75148/verstorbener/128157/>, am 27. 06. 2020.
- WT1: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/birgitt-goerres>, am 27. 06. 2020.
- WT2: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/detlef-kunze>, am 27. 06. 2020.
- WT3: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/elisabeth-schladitz>, am 27. 06. 2020.
- WT4: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/ernst-jacob-leber>, am 27. 06. 2020.
- WT5: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/hans-gerd-koenig>, am 27. 06. 2020.
- WT6: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/irma-schretzmair>, am 27. 06. 2020.
- WT7: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/manfred-schmitz-1945-16081945>, am 27. 06. 2020.
- WT8: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/martha-wendeler>, am 27. 06. 2020.
- WT9: <https://www.wirtrauern.de/traueranzeige/rolf-spohr>, am 27. 06. 2020.

On the neutral, euphemistic and dysphemistic language use in German obituaries

The communication about death is determined by numerous social constraints, resulting from the fear of the confrontation with this inevitable experience, as well as the sacralisation of the sphere of dying in the European culture. In this paper we analyse the influence of the social convention on the language use in German obituaries. The focus of the analysis lies on the typology of designations of death, as well as various forms of neutral, euphemistic and dysphemistic notification of decease.

Keywords: communication about death, dysphemistic language, euphemistic language, German obituaries.